

Kultur Termine

Musik

Mit Rigmor Gustafsson (Foto: nh) gastiert morgen, 20.30 Uhr, eine der international gefragtesten Jazzsängerinnen im Kulturzentrum Schlachthof. Auf ihrer CD



„Alone With You“ überrascht die Schwedin zum ersten Mal mit eigenen Stücken. „So frisch schmeichelte sie sich noch nie in

alle Ohren“, lobte ein Kritiker. Unter anderem Ludwig van Beethovens Sonate op. 12/2 für Klavier und Violine A-Dur sowie Carl Maria von Webers Sonate op. 10/3 für Klavier und Violine stehen auf dem Programm von Irina Grünwald (Violine, Frankfurt) und Grigory Cruzmann (Klavier, Musikhochschule Weimar) morgen, 19.30 Uhr, im ev. Gemeindehaus von Niestetal-Sandershausen.

„Rock gegen Koch“ lautet am Donnerstag das Motto eines Festivals im Panoptikum, Leipziger Straße 408. Ab 18 Uhr spielen All-Terrain (Wolffhagen), Through Cameras, The Peterson Poe, Giants Down, Nolan und me2 (alle Kassel).

Lesung

Mit einer Lesung des Kölner Schriftstellers Erasmus Schöfer beginnt morgen 20 Uhr, im Literaturbüro, Lassallestraße 15, die sechsteilige Reihe „Arbeit in der digitalen Welt“, mit der das Literaturhaus den Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft beschreiben will. In Schöfers Roman „Zwielicht“ geht es unter anderem um die Selbstverwaltung der Glashütte Süßmuth in Immenhausen.

Film

Einen Querschnitt ihrer neuesten Arbeiten zeigt die Trickfilmklasse der Kunsthochschule Kassel am Donnerstag, 22 Uhr, im Bali-Kino (Kulturbahnhof).

Cooler Beats für eine bessere Welt

Die HipHopper von der Crew Zeit für Klarheit wollen nicht berühmt, aber endlich gehört werden

VON MATTHIAS LOHR

KASSEL. Ali Yilmaz kennt die Blicke der Kunden, die er im Getränkemarkt in der Kasseler Nordstadt bedient. Der 18-jährige Türke trägt ein Schild, auf dem sein Name steht: A. Yilmaz. Yilmaz ist im Türkischen ein Name wie Müller im Deutschen, und A. Yilmaz ist sich sicher, dass die Kunden anders, offener und wärmer auf ihn blicken würden, wenn auf dem Schild A. Müller stünde. „Wir fühlen uns diskriminiert“, sagt Yilmaz – gerade in diesen Tagen, in denen Jugendliche mit Migrationshintergrund täglich im hessischen Wahlkampf auftauchen.

HNA-SERIE

Heimatkult: Kasseler Szene

Für Yilmaz ist es darum Zeit für Klarheit. So hat er seine Hip-Hop-Crew genannt, die mit einigen Vorurteilen aufräumen will. Etwa dem, dass Moslems eine Bombe unter dem Mantel tragen, um die Ungläubigen in die Luft zu sprengen. In „Die Welt“, dem ersten Song von Zeit für Klarheit, heißt es: „Ich hab da mal 'ne Frage / Wieso werden wir behandelt wie 'ne Plage / Ist es unsere Haarfarbe / Die Kleidung, die wir tragen / Unsere Redensart oder das, was wir sagen / Oder dass wir nicht still sind, sondern klagen.“

Seitdem das Quintett den Track vor drei Wochen kostenlos auf seine Webseite gestellt hat, wurde er bereits 500-mal runtergeladen. Das ist beachtlich für eine Gruppe, die sich erst im November im Kultur-



Mit türkischen und moldawischen Wurzeln: (hinten von links) Ali Yilmaz alias AliGator, Murat Dastan alias El' do, Maksim Grigorskewski, sowie (vorn von links) Onur Duran und Fatih Özlü sind Zeit für Klarheit.

zentrum Schlachthof zusammengefunden hat. Yilmaz, der sich AliGator nennt, rappt bereits seit der fünften Klasse. Bei Zeit für Klarheit gibt der Wirtschaftsstudent den Ton an. „Ali hat das Feuer in uns entfacht“, sagt Murat Dastan alias El' do.

Single mit viel Soul

In kürzester Zeit haben sie mehrere Songs geschrieben, einen denkwürdigen Auftritt vor der etablierten Kasseler Kunst-

szene beim Fest des Kulturnetzes hingelegt und eine Freundin als Sängerin für „Die Welt“ engagiert. Ihre Stimme macht das Lied sehr soulful. Es ist bezeichnend, dass die Gastsängerin ihren Namen nicht nennen will. Auch Zeit für Klarheit „wollen nicht berühmt, sondern gehört werden“, wie Maksim Grigorskewski sagt, der moldawische Wurzeln hat.

Die Musiker passen in keine Schublade. Für populäre Gangs-

rapper wie Bushido und Masiv haben sie nur ein müdes Lächeln übrig. „Wir wollen nicht einen auf harte Straße machen, sondern eine Message rüberbringen“, sagt Yilmaz. Und die ist klar, wenn man AliGator rappen hört: „Ich kiffe nicht, ich sniffe nicht, ich trinke nicht.“ Sie versuchen nach dem Koran zu leben: Alkohol und andere Drogen, Gewalt und ständige Frauengeschichten sind tabu.

Yilmaz, Dastan, Grigorskewski, Onur Duran und Fatih Özlü sind zwischen 16 und 19, aber wenn sie über ihre Message reden, sagen sie Sätze wie: Die Jugend von heute ist total verdreht. Und: Wer Gangstarap macht, zieht Gangstarap heran. „Ich will nicht, dass mein kleiner Bruder auch so wird“, sagt der 16-jährige Duran. Wir wollen, dass es mehr Rapper wie Zeit für Klarheit gibt.

www.zeitfuerklarheit.de

Galerie im Museum

Kasseler Kunstverein baut Holzkonstruktion ins Fridericianum

VON MARK-CHRISTIAN VON BUSSE

KASSEL. Alle fünf Jahre übergibt der Kasseler Kunstverein seine Räumlichkeiten im Fridericianum der documenta GmbH. So mühselig die jeweiligen Umzüge, so aufwändig die Provisorien sein mögen – einen Vorteil hat dieser Fünf-Jahres-Rhythmus einer tabularasa: Der Kunstverein kann

die Räume jeweils neu und anders nutzen, die Karten gewissermaßen immer wieder neu mischen.

Hatte zuletzt ein Container-Einbau den Zugang zum großen, linker Hand im Erdgeschoss gelegenen Raum versperrt, haben sich die Initiatoren Bernhard Balkenhol, Meinrad Ladleif und Werner Demme und die weiteren Vor-

standsmitglieder des Kunstvereins nun für eine Holzkonstruktion im hinteren Bereich des Raumes entschieden. Dort sollen Aufsicht und Service Platz finden (sein Büro hat der Kunstverein dauerhaft im Dock 4), und über eine Treppe geht es auf eine Galerie.

Der Leuchttisch aus dem Kunstvereinsheim, dem temporären „Zuhause“ während der d 12, wird dort aufgebaut – ein „Zitat“, sagt Architekt Ladleif, das an die Monate des Vereins am Karlsplatz erinnern soll. Der Balkon bietet ebenso Momente der Entspannung wie eine ungewöhnliche Perspektive auf die Ausstellungen, mit denen es ab 8. März losgehen wird. Dann wird unter dem Titel Pret-a-porter junge französische Gegenwartskunst präsentiert.

Die zweistöckige Holzkonstruktion erweitert für die Kunstvereinschauen die Möglichkeiten. Sie bietet Engstellen beim Durchgehen und weitet dann wieder den Blick, sie trennt eine Fläche, die abgedunkelt und für Videoarbeiten vorgesehen werden kann. Auf die sichtbare, eingebaute Architektur und die Fläche am Eingang könnten Künstler „skulptural reagieren“, der zweite, hintere Raum bietet viele Wände für Malerei.

Die Architektur des Fridericianums als Ganzes soll – wie es schon Roger M. Buergels Anliegen war – erhalten bleiben. Übernommen von der d 12 hat der Kunstverein die Öffnung der Nischen. Das gibt Gegenlicht – und noch mehr Platz für Kunst.



Eine Galerie für die Gäste im Fridericianum: Oben, wo Kunstvereins-Vorsitzender Bernhard Balkenhol kniet, wird noch ein Fußboden eingezogen. Vorn stehen Klaus Fonfora (Firma Bode Holzbau) und Architekt Meinrad Ladleif.



Einer von zwölf: Tenor Tim Schulz in der Kasseler Stadthalle. Foto: Socher

Wie beim Fernsehballer

„The 12 Tenors“ unterhielten mit Klassik-Pop in der Stadthalle

VON ANDREAS KÖTTE

KASSEL. Tenorgesang als populärer Mannschaftssport hat sich nach dem gemeinsamen Auftritt von Plácido Domingo, Luciano Pavarotti und José Carreras 1990 bei der Fußball-Weltmeisterschaft in Italien fest etabliert. Der Vorwurf der Musikkritiker, die drei hätten die Ästhetik des Operngesanges dem Kulturproletariat zum Abschied frei gegeben und mit ihrer Omnipresenz Kollegen in deren Karriereentwicklung blockiert, zerbröselte im Angesicht der unglaublichen CD-Verkaufszahlen zu Staub.

Das Konzept hat sich weiterentwickelt, und mit „The 12 Tenors“ gastierten aktuelle Vertreter der Abteilung maskulines Projektentertainment in der Kasseler Stadthalle. Mittlerweile oblagern noch fol-

gende Bestandteile mit auf die Speisekarte eines erfolgreichen Programms: Popmusik, Tanzeinlagen, einstudierte Choreografien, Polonaise und Striptease. Klingt nach Karneval der strammen Töne, Actionzirkus für TV-Zapper und Aktivurlaub, die ohne Reizimpulse anfangen zu gähnen. Doch halt! Kann so was nicht Spaß machen, wenn es denn gut präsentiert wird?

Furiöse zweite Hälfte

Zumindest für den zweiten Teil des Abends gilt ein klares Ja. Vor der Pause kam der Vagelfänger aus Mozarts „Zauberflöte“ ein wenig flügel-lahm daher, und die Beach-Boys-Songs klangen einfach zu klebrig. Bernsteins „Maria“ aus der „West Side Story“ lag wieder ganz souverän auf den Stimmbändern. Doch der Otris-

Redding-Soullklassiker „Sitting on the Dock of the Bay“ bedarf keiner Beachtung von Opernsängern.

Mit „Kalinka“ und „Volare“ ging es in die Halbzeitpause, und man startete mit „Music“ von John Miles furios in die zweite Hälfte. Die „Bohemian Rhapsody“ von Queen und der Bond-Soundtrack „Golden Eye“ gelangen vorzüglich, was auch der ansprechenden Begleitung der beiden souveränen Bühnen-Keyboarder zu verdanken war.

Beim „Can Can“ zeigte man sich beim Schlussakkord von hinten, und bei „You can leave your hat on“ hatte der Sänger Richard Munday am Ende nur noch seine Hose an. Das Publikum jauchzte und war begeistert von der Mischung aus Klassik, Pop und humorvollem Fernsehballer.